

Fischgas tschekate Kuah

Eine Tiroler Geschichte von Rudolf Greinz

„Jah war's schon bald notwendig, daß die Kaiser auf die Baum wachsen! Man weiß ja nimmer, wo man das Schlachttier aufreiben soll bei derer Fleischnot!“ jammerte der Dorfmeßger Krust (Christian). „Bis d' a alte Kuah kriagt, mußt dir völlig die Fischgas auslaufen und 's Kauf wund reden!“

„A mußt dir schon a Kuah!“ meinte der Meßgernecht Voisl. „Kraher weilt mehr als wie a tief der Krust.“

„Die tschekate (tschekige) Kuah von der Knollen Fischgas (Kranzsta)“, erklärte der Voisl.

„Um d'ö kannst du handeln, wann's dich g'freut! Tenn leichter handl' i dem Tsil a arme Seal' ab, als dem alt'n Geisfragen an Stud Vieh!“ sagte der Krust.

„Beist Krust, d'ö Sach' is nit so verzwickl'! Der Fischgas mußt man halt a bissel schon tuan! Mit gleich mit der Tur ins Haus fallen! Die alten Madeln kann man für a quat's Wortel um an Kloan Finger wickeln!“

„Kraher wickels du! Mir is d'ö Raffelsheit zu hoch dozua!“

„Abg'macht! A probier's! Bist seh'n, d'ö tschekate Kuah kriag'n wir! Bia hoch dar' i denn heigern?“

„A Hundertler is a'nua! Höchstens noch a Zehner draut!“

„Aldann fang' i mit siebzig Gulden an.“

„Fang' nur an, wenn du g'schwind von allen Anfang an auf's g'schmissen werden willst!“ sagte der Meßger Krust.

„A zwoa Woch'n mußt i aber Zeit hab'n!“ meinte der Voisl. „Denn i mußt mich bei der Fischgas doch k'heit a bissel einlegen (ein schmeicheln)!“

„Reinweg'n!“ entschied der Krust. „Also höchstens hundertzehn Gulden! Kloan' Kreuzer mehr!“

Der Voisl war schon Jahre lang beim Krust Kraut und eigentlich die rechte Hand im Geschäft. Er besaß daher bereits gemisses Ansehen und zahlte zu den „Häufigen“, die sich am Sonntag im Wirtshaus zu den besten Banern an einen Tisch setzen.

Jung war der Voisl nicht mehr. Ein Bierzger, Trohdem aber noch ein ganz feiner Reel. Der beste Ranagler, Regelscheider u. Berlagger (beliebtes Tiroler Kartenspiel) in der ganzen Gegend. An der nötigen Schneid', auch der Fischgas was abzuhandeln, fehlte es ihm daher nicht.

Auf dem Knollengut hausten zwei Weichwiter. Die Fischgas und der Kaiserper. Beide ledig. Der Kaiserper ein guter Kumpzger und seine Schwester nicht mehr weit von den Kumpzgeren.

Beide hätten ganz gern geheiratet. Aber mit dem Kaiserper wollte's keine wasen, weil einer jeden die Schwägerin zu a'nicht' (böse) war. Und bei der Fischgas wollte schon gar keiner anheizen, weil kein Mannsbild beim Heirat'n gern die Hoi'a herab. Und die hatte die Fischgas ganz gewiß angezogen.

Der Kaiserper war bei seiner Schwester, die den Haushalt führte, nicht zu beneiden. Sie „farnuffelte“ (plante) ihn gehörig, so daß er auch bei der widerwärtigsten Ehegepaarung nicht schlechter gefahren wäre.

In früheren Jahren hatte der Knollen Kaiserper manche schäblicher Versuchung unternommen, seine Schwester an den Mann zu bringen und dadurch seinen Hausdrachen einem anderen aufzubalsen. Alle derartigen Unternehmungen waren jedoch kläglich gescheitert. Schließlich hatte sich der Knollen Kaiserper in sein Schicksal ergeben.

Der Meßger Voisl nahm seinen Plan allgoleich in Angriff. Wenn er der Fischgas begegnete oder wenn sie in der Meßbank was einkaufte, dann spielte er stets den Liebenswürdigsten, erkundigte sich nach Haus und Viehstand und so beifällig auch nach der tschekaten Kuah vom Knollenbauern, gab Ubergewicht und schenkte dem alten Fegewer alle erdenkliche Aufmerksamkeit.

Anfangs erntete er entschiedenes Mißtrauen. Aber so nachhaltigem Werben kann schließlich kein Weiberherz widerstehen, namentlich wenn sich darin in irgend einem

Winkel noch immer mannderteutliche Geheule finden.

Die Fischgas wurde zusehends freundlicher und umgänglicher. Zuletzt lud sie den Meßger Voisl sogar ein, sich doch einmal das Knollenquell näher zu beichtigen, weil er sich schon gar so viel dafür interessierte.

Er trat in der ruhigen Kuchel nur den Kaiserper, der auf der Herdbank lag und Holzspäne zum Untertunden schnitzte. Gleich darauf kam die Fischgas herein.

„Schau, daß d' in Stall kimmst! Die tschekate Kuah hat noch loa Krautter!“ beachtete sie den Bruder an, der sich schweigend zur Kuchentür hinausdrückte.

Dann lud sie den Voisl ein, auf der Herdbank Platz zu nehmen. Die Fischgas mußte einmal nicht gar so unjauber gewesen sein. Jetzt freilich war sie derb knochig geworden, und über der Oberlippe lag ein ganz respektables Schnurrbart.

„Wart', i wärm' die an Kaffee, Voisl!“ sagte sie mit dem freundlichlichsten Ton in ihrer Stimme. Der Voisl gab durch einen zufriedenen knurrenden Laut sein Einverständnis kund und überlegte im Stillen, wie er jetzt wohl die Sache am schlauesten anpacken sollte.

„Bist nimmer viel Milch geben der tschekate Kuah!“ begann er nach einer Weile, während sich die Fischgas beim Herd zu schaffen machte.

„Kannst's nit schelten“, erwiderte diese. „Wida gibt sie noch a'nua. Lo Kuah is mir noch lang nit feil.“

Holla! Da war er in der Sackgasse. Auf diese Weise ging es nicht, dachte sich der Voisl. Da mußte er geschwind umsteden. Er verfiel wieder in tieres Nachdenken. Unterdessen war der Kaffee fertig geworden. Die Dinn stellte die mächtige Schale vor den Voisl auf den Herdbank und legte einen mürben Kastenbrot daneben.

Der Voisl tauchte den Brot'n ein, laute und schluckte. Die Fischgas wusch ungedulden in einem großen Kessel Geschirer ab.

„Kaffee macht an quat'n“, begann der Voisl nach einer Weile. „Bist überhaupt a revarisches (tüchtiges) Madel. Man sieht schon, daß du der' Ordnung halt!“

„Man tuat halt, was man kann und sonder's oan' als a lediger g'freut!“ erwiderte die Dinn freundlich.

„Freilich, 's Ledigsein hat auch so seine zwoa Seit'n“, meinte der Voisl. „'s Viech macht viel Arbeit. Und wenn's a'rad' amal a Kuah verkaufen will, mußt a ledig's Madel b'ionders achtgeb'n, daß sie nit über die Ohr'n g'haut wird!“

„Ja, ja, man wird auf Weg und Steg betrog'n!“ antwortete die Fischgas, indem sie einen Abspülsecken auswand.

„Es is unterschiedlich“, meinte der Voisl, in seinem Kaffee löselnd. „A zum Beispiel konnt's nit über's Herz bringen, an Madel z' betrog'n“, das so allan in der Welt dasteht!“

„Du freilich nit. Du bist halt a braver Mensch, Voisl!“ sagte die Dinn mit einer gewissen Kübrung.

„Wir zwoa wurden schon über Dri kommen (emig werden), wenn wir amal an Handel miteinander hätt'n“, meinte der Voisl. „Wenn äne a Gult so brav im Stand' haltet wie die Fischgas, nachher kann man schon handeleins werd'n!“

„'s Güetl is quat bei'nand'. In Feld und Stall alles in Ordnung. Zwoa Kuah im Stall, die Blah und die Tschekate. Drei Goas und a Mastschwein. Die Aker weist selber!“ erklärte die Fischgas.

„Ach, freilich weiß i's!“ sagte der Voisl bewundernd. „B'ionders das Viech is heutzutag' was wert. Die tschekate Kuah is halt schon a bissel alt, aber siebzig Guld'n is sie alleweil noch wert!“

„Was? Siebzig Guld'n? Bist narrißch?“ erwiderte sich die Dinn. „Die Tschekate g'stecht (ist wert) noch allweil 's Doppelte. Magst nit noch a Schalele Kaffee?“

Der Voisl, der ausgetrunken hatte, gab wieder mit einem behaglichen Knurren seine Einwilligung. Das war schneller gegangen, als er gehofft hatte. Ja, ja, man muß so einem alten Madel nur a bissel 's Koberel tragen. Dann schaut sie g'schwind' herewärts“. Er gab etliche tüchtige Stücke Zucker in die

Kaffeeclupp'n und meinte nach einer Weile nachdenklich.

„'s Doppelte is wohl viel a'ragt!“ Da hast du dir d'ö Viech wohl noch nit g'nou ang'kaut“, erwiderte die Fischgas.

„Ch, i hab's sie quat g'nou g'iehen beim Tränken. Auf adts'g' Guld'n, wenn sie noch recht fleischig is, konnt's einer schon steigern!“ meinte der Voisl.

„D'ö is die Tschekate in fünf Jahr' noch wert“, ergriff die Fischgas die Partei ihrer Kuh.

Der Voisl entschloß sich zu einem großen Trumpli: „Wenn einer an Hundterter gab“, nachher zahlte er wohl wie an Graf.“

„Naa, naa!“ meinte die Dinn. „Um Hundertzwanzi'g war sie noch a'fhekt.“

„An Zehner würdest schon nachlass'n“, rief der Voisl.

„Auf an Zehner geht's ja schließlich bei so a Schätzung nit z'samm“, gab die Dinn nach. „Dafür is die Blah ihre zwoaahundert wert. Und die Aker sein sonneitig. Am Häusel fehlt sich nit. Schulden sein toane drauf. A bissel a Sparlaffagel is auch da. Die eine Hälfte gehört ja dem Bruder, aber 's is die andere Hälfte auch noch a'nua.“

Der Voisl horchte gar nicht mehr recht hin was die Dinn erzählte. Jetzt galt es reich, die Gelegenheit beim Schopfe packen.

„Aldann hundertzehn die Tschekate —“ sagte er.

„Ja, und die Blah, 's Haus und der Grund —“ unterbrach ihn die Dinn.

Der Voisl erhob sich: „Da konnt'n wir ja handeleins werd'n.“

„Wann du's halt redlich meinst!“ Und die Fischgas trocknete sich die Hände an ihrem Schurz ab.

„Freilich mein' i's redlich“, versicherte der Voisl. „I' hab' dir's schon g'ragt, daß i's nit über's Herz bringen konnt', a hilfloses Madel zu betrog'n. Schlag' ein! Es gilt!“ Er steckte ihr seine Rechte hin, in die die Fischgas kräftig einhieb.

„I' möcht' mir halt a quate Verhandlung ausbitt'n“, meinte die Dinn.

„Ah, da fehlt sich nit“, versicherte der Voisl, der im Geiste schon die tschekate Kuah schlachtete und nach allen Regeln der Kunst zerlegte. „Da passiert nit, d'ö is g'schwind vorbei. Aldann können wir's morg'n in der Fröhlich gleich angeh'n.“

„Morg'n in der Fröhlich?“ rief die Fischgas erstaunt. „D'ö geht ja nit. Was sageten denn d' Leut?“

„D'ö geht doch d' Leut' nit an. Morg'n in der Fröhlich is's am g'scheitst'n. Is's gleich überstand“, meinte der Voisl.

„Aber was fällt dir denn ein, Voisl?“ fragte jetzt die Dinn ganz verwirrt. „Wir mußt'n doch z'erst zum Pfarrer geh'n!“

„Zum Pfarrer?“ fragte der Voisl verständnislos. „Zu was brauch'n wir denn d'zua an Pfarrer?“

„Ja, Voisl“, rief die Fischgas entsetzt. „Bist denn auf einmal a Heid' g'word'n?“ Der Pfarrer mußt' doch dabei sein zum Einsegnen.“

„Der Pfarrer?“ meinte der Voisl. „Zum Einsegnen? D'ö Viech wird wohl nit verzert sein?“

„Was für a Viech?“ frug die Dinn.

„Ja, die tschekate Kuah!“ rief der Voisl.

„Wer redt denn von der tschekaten Kuah?“ die Fischgas.

„Wir reden doch schon die längste Zeit nit anders als von der tschekaten Kuah!“ der Voisl.

„Von der tschekaten Kuah?“ die Fischgas.

„Was denn sonst? Wir sein ja handeleins worden wegen der Kuah auf hundertzehn Gulden. Morg'n in aller Fröhlich hol' i's, und da wird sie gleich g'schlag'n!“

„Wer?“

„Die tschekate Kuah!“

„Oh, du Löder, du erbärmlicher!“ freisetzte die Fischgas. „Weg'n der tschekaten Kuah sein wir handeleins worden? Hast nit umadum g'red't vom Güetl und vom Viech und hast alles haarloos wissen miast'n von weg'n dem Heirat'n! Und jäh möcht' er sich auf einmal auf die tschekate Kuah auf's red'n, weil's ernst wird! Du Lump, du spottschlechter! Und so einer möcht' a hilfloses Madel glaub'n mach'n, daß er sie nit betrog'n konnt'! Halt' du andere für an Narren, du

Zugentbeutel, du höllischer! Meßgernecht, malen'sicher!“

Der Voisl rief zu seiner Rechtfertigung mehrere Male den Mund auf. Er vermochte aber nicht zu Wort zu kommen.

„I will dir auf'sünd'n, daß d' nimmer einerfindest!“ Mit diesen Worten ergriff die Dinn den Kessel mit dem Wasserdampf am Herd. Der Voisl wich in einer dunklen Borahnung unwillkürlich ein paar Schritte gegen die Kucheltür zurück.

„I will dir die tschekate Kuah eintränken, du Satra, du damischer!“ Noch ehe der Voisl ausweichen konnte, ergoß sich die ganze Flut des Wasserdampfes über ihn.

„Himmelsait'n noch amal ein!“ schrie er. Im nächsten Augenblick glaubte er einen derben Fußtritt zu verspüren und stolperte aus der Kuchel in den Hausgang. Unter der Kucheltür hatte er bald den Kaiserper über den Dauen gerannt, der gerade aus dem Stall kam und auch noch etliche Spritzer aus dem Wasserdampf abbekam.

„Mir scheint, heut' hat sie wieder ihren quat'n Tag!“ meinte der Knollen Kaiserper lakonisch, ohne sich weiter aufzuregen.

„Der Tsil soll di' hol'n mitsamt deiner tschekaten Kuah!“ rief der Meßger Voisl, der an seinem ganzen Körper die warme Flüssigkeit spürte, indem er sich im Hausgang erbittert umdrehte.

Da sah er, wie die Dinn aus einer Ecke einen hölzernen Kübel mit einer noch verdächtigeren Flüssigkeit holte. Ein rascher Wackel belehrte ihn, daß es der Schweinestrang war. Die Fischgas hob die Butt'n drohend in die Höhe. Da war aber der Voisl mit ein paar verzweifelten Sprüngen schon bei der Tür draußen.

Er sprang bis zum nächsten Heuschöber und wälzte sich einmal ordentlich darin, um etwas trocken zu werden. Glücklicherweise war es schon fast dunkel geworden, so daß er sich heimlich nach Hause drücken und dort wieder einen appetitlichen Meßger aus sich machen konnte.

Als ihn der Meßger Krust am nächsten Morgen fragte, wie denn der Handel um die tschekate Kuah der Knollen Fischgas ausgegangen sei, meinte der Voisl: „Geh' selber handeln! Zieh' dir aber ja loa Feiertags'wand d'zua an!“

Das Ehrengeschenk.

Eine Humoreske von Friedrich Chiemi.

Der Schriftsteller Apollonius Rodbert, Verfasser zahlreicher durch scharfsinnige Erfindung ausgezeichnete Kriminalromane, feierte sein fünfundsanzigstes Geburtsjubiläum. Von allen Seiten regnete es Gratulationen und Geschenke, nur die Staatsbehörden nahmen, wie dies in Deutschland Schriftstellern und Publizisten gegenüber gebräuchlich, von dem Ehrentage keine Notiz. Es war gegen zwölf Uhr Mittags, der Strom der Gratulationen hatte sich verlaufen, und Apollonius Rodbert saß in seinem Salon, mitten in einer Laube von Blüten und Blattpflanzen und umgeben von einem ganzen Museum von silbernen Köpfeln, goldenen Tassen, Zigarrenetuis, Stuckereien, Portwafeln, Gemälden, Photographien usw. Er war noch ganz atemlos von den Reden, die er gehalten und angehört hatte, und ließ den Blick schmunzelnd und beseligt über all die Herrlichkeiten hinschreiten, als das Mädchen eintrat und einen Herrn meldete, der ihn zu sprechen wünsche.

Natürlich war angenehm, und gleich darauf trat er ein, ein elegant gekleideter Herr von aristokratischen Allüren, dem ein Dienstmann ein großes, sorgfältig verschmücktes Paket nachtrug. Der Träger stellte seine Last auf einen Stuhl und entfernte sich, der Fremde aber schritt mit höflicher Verbeugung auf den Zubilar zu und hub an:

„Mein Name ist Schulze. Gestatten Sie mir, Ihnen die Glückwünsche eines Ihrer eifrigsten Verehrer darzubringen, der Ihnen nicht nur manche genussreiche Stunde verdankt, sondern auch noch in anderer Weise zu hoher Dankbarkeit verpflichtet ist. Erlauben Sie mir, Ihnen als Ausdruck meiner Bewunderung und Dankbarkeit dieses bescheidene Geschenk zu überreichen.“

Der Herr, der Apollonius Rodbert, nahm das Geschenk an und dankte. „Das ist ein sehr hübsches Geschenk“, sagte er. „Aber was ist das?“

„Das ist ein sehr hübsches Geschenk“, sagte er. „Aber was ist das?“

„Das ist ein sehr hübsches Geschenk“, sagte er. „Aber was ist das?“

„Das ist ein sehr hübsches Geschenk“, sagte er. „Aber was ist das?“

„Das ist ein sehr hübsches Geschenk“, sagte er. „Aber was ist das?“

„Das ist ein sehr hübsches Geschenk“, sagte er. „Aber was ist das?“

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!
(Auch aus England)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Überweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, etc. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Good Drafts“ nach Rußland!
(Preis: je \$10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,
676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN.
BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL-RAILWAY AGENTS.
Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00.

Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY. It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal Established in 1874
Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00
Total Assets \$71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.
MUNSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import

Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder — Gold-Silber- u. Messing-Gegegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. —

Church Art Studio — REGINA, SASK.

Gefahr

droht den Säuglingen und Kindern während der Sommermonate durch die heimtückischste aller Kinderkrankheiten, die **Sommer-Krankheit** oder **Brech-Durchfall** wodurch jährlich Tausende von Kindern dahingerafft werden. DRAZZIG ist ein Mittel dagegen, welches noch niemals verjagt hat, und wenn ärztliche Hilfe vergebens war, wurde DRAZZIG mit Erfolg angewandt.

Man halte sich diese Medizin im Hause um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Medizin ist absolut harmlos und kann daher den kleinsten Kindern ohne Nachteil gegeben werden. DRAZZIG hat noch nie verjagt, auch nicht in den schlimmsten Fällen von Cholera Infantum, Diarrhoe und Durchfall. Preis eines Päckchens, portofrei \$1.00

Rur zu haben durch

W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUNSTER, SASK.